

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet bei einmaliger Einrückung 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., eod. der vierten Mal 4 kr. 6 W., eod. der fünften Mal 3 kr. 6 W., eod. der sechsten Mal 2 kr. 6 W., eod. der siebenten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der elften Mal 1 kr. 6 W., eod. der zwölften Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreizehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierzehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfzehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechzehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenzehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtzehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunzehnten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundzwanzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtunddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neununddreißigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundvierzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundfünfzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundsechzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundsevenzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundachtzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundneunzigsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der hundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der einundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der zweiundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der dreiundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der vierundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der fünfundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der sechsundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der siebenundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der achtundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der neunundhundertsten Mal 1 kr. 6 W., eod. der tausendsten Mal 1 kr. 6 W.

Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — fr.
Dorteljährig 3 „ 50 „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung im's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingeliefern 5 kr. — „
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dorteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dorteljährig 4 „ 50 „
Für die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht
zurückgegeben, unentgeltlich
angenommen.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Krasitz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kosau bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 15. Hermannstadt, Mittwoch den 19. Januar 1887. 103. Jahrgang.

Der erste Tag der Budgetdebatte.

Wenn die einleitenden Referentenreden einer Debatte gemeinlich mit Recht als die Overture des parlamentarischen Concertes gelten, dessen rednerisches Vorbild sie bilden, so konnte ein aufmerksamer Beobachter aus den Elocutionen der einzelnen Partei-Wortführer am 15. d. bereits die Motive herausgehört, auf welche sich die ganze Budgetdebatte aufzubauen ansieht. Der Berichterstatter des Finanzausschusses ließ die tristen Motive des Sparsens und Einkürzens in trostlichen Accorden ausklingen, während die officiellen Fürsprecher der Unabhängigkeitsspartei und der gemäßigten Opposition die stereotypen Arien: Ah traiditorial! angeführt der Ministerbank mit großer Vehemenz variierten, worauf schließlich der Ministerpräsident die Ubertreibungen der oppositionellen Angriffe nachwies und der Linken ihre andauernde Regierungsunfähigkeit vorwarf. Aus diesen Elementen setzte sich der Budgetdebatte erster Tag zusammen und es ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß auch die übrigen Tage der Debatte nichts bringen werden, was nicht schon in den vier Reden des ersten Tages im Keime enthalten gewesen wäre. Und ein skeptischer Beobachter könnte am Ende fast behaupten, daß auch die Budgetdebatte im vorigen und im vorvorigen Jahre denselben Anfang und denselben Verlauf genommen und daß es genüge, die eine verfolgt zu haben, um alle nachfolgenden zu kennen. Diesen Beobachter würde aber seine Skepsis gründlich irreführt haben. Denn thatsächlich unterscheidet sich die heutige Budgetdebatte von ihren Vorgängerinnen schon durch den wesentlichen Umstand, daß derselben zum ersten Male seit so vielen Jahren ein reelles Budget und ein reeller Ausschußbericht zu Grunde liegen und wie sehr die Herren Hefly und Horanffy auch geneigt wären, der Regierung Eins am Henke zu stecken, die Realität des Voranschlags und des darauf basirenden Ausschußberichtes müßte von ihnen wohl oder übel zugegeben werden und ihre Kritik könnte sich nicht auf die Gegenwart, sondern bloß auf die Wirklichkeit der Halb- und Längstvergangenheit beziehen.

In der Rede des Referenten Alexander Hegedüs müßten wir vor Allem bei jenem Punkte verweilen, wo er von der Sanirung der finanziellen Lage durch die Befreiung des Mißverhältnisses spricht, das bei uns zwischen directen und indirecten Steuern besteht. Die indirecten Steuern sind bei uns noch zu wenig ausgebeutet, in dem benachbarten Oesterreich ist das Ergebnis doppelt so groß, als bei uns und daß dieses schwache Ergebnis nicht immer ein Ausfluß unserer geringeren Consumtionsfähigkeit ist, das geht auch aus dem Umstand hervor, daß Oesterreich aus dem Tabakmonopol 64 Millionen Gulden (brutto) einnehme, während wir bloß die Hälfte dieser Summe vereinnahmen. Herr Hegedüs unterließ es, als eine der Ursachen dieses schwachen Ergebnisses den Tabak-Schmuggel zu bezeichnen, den wir aus den naiven Zeiten des passiven Widerstandes als eines der zahlreichsten, erlaubten National-laster geerdet haben und den wir auch heute noch nicht los werden können, so es sich um die Verkürzung der ungarischen Staatseinnahmen handelt. Von nicht geringerer Bedeutung ist aber auch der Hinweis auf die Entwicklung der Consumtionsfähigkeit im Lande und das Beispiel von Budapest und Preßburg, wo das Ergebnis das aller anderen Städte ungemein übertrifft. Gewiß sollte damit angedeutet sein, daß sich durch Vermehrung der geschlossenen Städte der Ertrag der indirecten Steuern bedeutend heben ließe. Deutlich genug war es ferner aus den Worten des Referenten herauszulesen, daß die Verwaltung und Control der indirecten Steuern selbst es ist, welche zum großen Theile an dem geringen Ergebnisse derselben Schuld trägt und daß es sich zunächst nicht darum handeln müßte, diese Steuern-Einnahmen selbst, als vielmehr das Ergebnis derselben durch eine entsprechende Reform des ganzen Verwaltungsapparates zu erhöhen.

Die objective Diagnose, die der Referent an unserer Finanzlage anstellte, mündete in die mutmaßliche Devise: „Nil desperandum!“

verweisen wir nicht, es kann noch Alles gut werden. Auch die Wortführer der Opposition hielten sich an diese Prognose, nur daß sie dieselbe von der Bedingung eines Systems, sprich: Regierungswechsels abhängig machten. Sowohl Herr János Hefly, als auch der sehr ehrenwerthe Vertreter von Gran hielten dafür, daß wir erst an den Rand des Bankrottes angelangt seien; noch sei es Zeit zur Umkehr, noch könne Koloman v. Tisza die Fäden geeigneterer Hände anvertrauen. Worin die Umkehr zu bestehen habe, welche Mittel den Staatsmännern der Opposition zur Verfügung ständen, um das gestörte Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, auch heuer haben wir dies ebensowenig, wie in vergangenen Jahren erfahren. Auch heuer verschanzen sich beide Oppositionen hinter der Ausflucht, daß es nicht ihre Sache sei, den Ausweg aus dem finanziellen Wirrwahl zu zeigen. Uns will es aber bedünken, daß, ist die Lage wirklich so verzweifelt, als die Opposition, deren gemäßigter Theil — lucus a non lucendo — es auch jetzt an den stärksten Ausdrücken nicht fehlen ließ, und weiß die Opposition, wie derselben beizukommen wäre, sie sich dann nicht hinter Doctrinen über den Beruf der Opposition verschanzen dürfte, sondern daß es ihre Pflicht wäre, zu sagen: Versucht es auf diese oder jene Weise, vielleicht wird es dann besser gehen! Das wäre auch ein Programm, welches den Wählern zeigte, was sie von einer neuen Regierung zu erwarten hätten und dann könnte das Land zwischen zwei Dingen in der That wählen. Bisher ist dies aber nicht der Fall: bisher weiß das Land nur, was die Regierung anstrebt, ohne daß ihm die nächsten Ziele der Opposition bekannt wären. Denn daß beispielsweise die wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit zu ihren nächsten Zielen gehörte, wird selbst die äußerste Linke auch nicht in ihren zum Gebrauche für Mindergebildete ausgearbeiteten Manifesten glauben machen wollen.

Und da müßten wir es denn auch als ein Zeichen der Zeit constatiren, daß der Redner der äußersten Linken die Sonderstellung Ungarns im Rahmen der gemeinsamen Monarchie diesmal gleichsam nur im Vorbeigehen streifte und daß er es für passend fand, an geeigneter Stelle die Einmüthigkeit sämmtlicher Parteien für den Fall, als es sich um die Vertheidigung des Vaterlandes handeln sollte, zu betonen; wir erblicken hierin ein Symptom der selbst in den extremsten Krisen immer stärker werdenden Ueberzeugung, daß, wenn ein Moment zur wirtschaftlichen und militärischen Losrennung des Vaterlandes schlecht gewährt erschiene, es gewiß der jetzige wäre, wo die so notwendige Solidarität der österreichisch-ungarischen Monarchie nach außen hin auch eine je dichtere Cohäsion und Geschlossenheit im Innern voraussetzte und schon aus dieser Ursache ist es zu bedauern, daß der Wortführer der gemäßigten Opposition sich jetzt zu Ausdrücken hinreißt, die als politische Kraftmeiereien wohl ihr Publicum finden dürften, keinesfalls aber vor dem Tribunal der Gerechtigkeitkliebe bestehen könnten. Und was den Vorwurf der „Trinkgelberpolitik“ betrifft, so gestehen wir aufrichtig, daß wir nicht erwartet hätten, der Wortführer der gemäßigten Opposition werde nach so wohlfeilen Effecten fahchen.

Ministerpräsident v. Tisza ging in seiner Erwiderung nicht auf diesen Ton ein, fand jedoch für die Hauptanklage Horanffys über die unentgeltliche Schuldenlast ein niederschmetterndes Gegenargument, indem er darauf hinwies, daß Ungarn in wenigen Jahrzehnten die Verschämniß von Jahrhunderten gut machen mußte, was ohne Aufwand von Riesensummen keinem Menschen möglich gewesen wäre. Und aus eine beruhigende Versicherung enthielt Koloman Tisza's Rede, die nämlich, daß in der nächsten Zeit eine Erhöhung der directen Steuern nicht geplant wird. So klang der erste Tag nicht ganz ohne gute Botschaft aus.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Die „Wiener Zeitung“ publicirt die Einberufung des Reichsrathes für den 28. Januar. Auf der Tagesordnung werden sich befinden: die ersten Besungen des Antrags Blicher betreffend die Errichtung von Arbeiterkammern; des Antrags Jaques' betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und Präkanträge des Deutschen Clubs.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern betreffs des mit der russischen Regierung vereinbarten Vorgesages bei gegenseitiger Abziehung der Landstreicher, sowie der passlosen und subsistenzlosen Individuen.

Eine kaiserliche Verordnung ordnet die deutschen Reichstagswahlen für den 21. Februar an.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ verkündet mit Patkos, das Vaterland verlange vom neuen Reichstag ein besseres Verständniß und patriotischerer Einsicht, namentlich daß derselbe ohne Zaudern und Zagen bewillige, was zur Sicherheit dieses Reiches erforderlich ist. Alle reichstreuere Elemente und Parteien mögen Schulter an Schulter stehen. — Die „Post“ spricht von einer Reichstagsmehrheit unter weißer Führung, von einem Streben nach Machterweiterung um jeden Preis, mag dabei auch das Reich den schwersten Schäden leiden. — Die „Kreuzzeitung“ fordert direct zum Verfassungsbruch auf. Die Zwirnsfäden formeller Bodenken dürfen nicht hindern, daß geschehe, was geschehen müsse. Entweder müsse jetzt die notwendige Preeresverfärfung unterbleiben oder sie könne nur contra legem ausgeführt werden. Das Blatt erwartet, daß die Regierung für eine formell ungelegliche, materiell unerlässliche Maßregel die Verantwortung übernehme. Das Volk werde darin nur weise Fürsorge und Pflichterfüllung erkennen. Endlich ermahnt die „Kreuzzeitung“ die Regierungsparteien zur Einigkeit, die Conservativen seien bereit, loyal die Hand zu bieten. An anderer Stelle sühlet die „Kreuzzeitung“ aus: Unberechenbare Dinge könnten eine unberechenbare Rolle spielen. Falle irgend eine Bombe von außen dazwischen, dann mögen die Herren zusehen, wie sie ihre Leute zusammenhalten.

Der preußische Landtag wurde am 15. d. eröffnet. In französischen Kreisen hat die Rede des Fürsten Bis marck einen günstigeren Eindruck gemacht, als die des Grafen Moltke. Was die Revanche-Frage anbelangt, so könnte man an das bekannte „Wendebach für Waterloo“ erinnern, die bekanntlich bis zum heutigen Tage nicht genommen wurde. Auch ein französischer Cabinetwechsel würde nichts an der internationalen Lage ändern. Ein Cabinet Boulanger stehe nicht in Sicht und könnte sich, falls es kriegerische Politik verfolgen sollte, nicht 48 Stunden halten.

Londoner Blätter wollen wissen, es sei eine bemerkenswerthe Besserung der politischen Lage eingetreten, und zwar wird die Besserung dem angeblichen Fiasco der Schmaloff'schen Mission in Berlin zugeschrieben, welche bezweckt haben soll, Deutschlands Zustimmung zu einer zeitweiligen russischen Occupation Bulgariens zu erlangen. Aus diesem Grunde unterblieb auch Schmaloff's Reise nach Wien. Die russische Regierung sei jetzt geneigt, die Unterhandlungen mit den Mächten über die bulgarische Frage wieder aufzunehmen.

Nach der „Nationalzeitung“ hätte der Czar die Zustimmung Kalnoky's an Gburchill in Betreff der russisch-englischen Beziehungen in Central-Asien als einen Bruch der Verabredungen von Siernewice unangenehm empfunden, insofern jene Verabredungen nachher freie Hand in Asien ließen. — In Odesa langten aus der Schweiz zahlreiche Sendungen Repetirgemehr System Vetterli an. Die Hauptkräfte der russischen Armee concentriren sich bei Brzesk-Litewski. — Gouverneur Gurko äußerte sich bei der Entgegennahme der Neujahrsgrüße des Officierscorps, er fühle sich äußerst glücklich, verstanden zu können, daß

Fenilleton.

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von Hermine W. Idemar.
(20. Fortsetzung.)
XVI.

Ein Jahr ist vergangen seit der erregenden Vermählungsfeier des jungen Grafen Hartenegg mit Dora Strobel. Der alte Förster war wenige Tage danach launig und feierlich einschlummert; seiner ausdrücklichen Bitte gemäß wurde er im Walde unter seinen geliebten Bäumen begraben. Eine junge Tanne und ein prachtvoller Stein bezeichnen das einsame Grab. Der junge Fahrbach ist sein Nachfolger geworden, wenn er sich des schönen Amtes auch nicht lange erfreuen konnte.

Im Schloß Hartenegg herrscht eitel Glück und Seligkeit. In den unteren Räumen baut das junge Paar, während Graf Wilhelm mit Jessy den oberen Stock bewohnt.

Wir finden die kleine Gesellschaft mit Ausnahme des älteren Grafen an einem schönen, klaren Herbsttage Anfang October auf der prachtvollen Veranda beim Frühstück. Die junge Gattin beschliefte sich nur mit ihrem eintägigen alten Kinde, das die Wärterin in einem Wagen langsam herumfährt; Graf Hans liest Zeitung, und Jessy besorgt die Hausfrauenpflichten am Frühstückstisch.

„Aber Dora,“ rief der junge Graf, „du verachtest den Jungen in unbedeutender Weise. Was soll das noch werden, wenn Du Alles selbst besorgen willst? Die Wärterin ist ja so zuverlässig, daß Du ihr das Kind ruhig überlassen kannst; und dann, liebes Weibchen, solst Du Dich mehr schämen, damit Du besser zu Kräften kommst.“

Die junge Frau trat näher an den Stuhl ihres Gatten und streifte ihn sanft über die Stirne. „Mein lieber Hans, wer vermöchte eigentlich den jungen Herrn von Anfang an? Wenn er seine Stimme erschallen

lieh, dann warst Du stets der erste, der sich mit ihm abgab, und glaube mir, dies geht ihm heute noch nach. Na, warte nur, wenn der kleine Bursch herangewachsen ist, wirst Du ihn nicht mehr von Dir lassen.“

Sie setzte sich an den Tisch und begann, ihrem Gemüth vorzuliegen. „Du magst Recht haben, wie immer, meine Dora, aber ich bitte Dich dringend, erfülle meinen Wunsch, wenn Du dem Verlangen des Arztes kein Gehör schenken willst, und schone Dich mehr, als Du bis jetzt gethan, sonst —“

„Non sonst?“ fragte sie lächelnd Angefichte.

„Sonst müßte ich den Jungen irgendwohin in Pflege geben.“

Das Lächeln verschwand von dem schmalen Gesicht der jungen Frau. Was in die Lippen erblüht, hob sie den feinen Kopf und versuchte in dem Antlitz ihres Gatten zu lesen, ob er es ernst meine. „Das kannst Du nicht thun, Hans,“ stieß sie hervor, „Du kannst mir den Jungen nicht nehmen.“

Angesichts der großen Angst, welche Dora's Wesen beunruhigte und welche ihm in die Seele schnitt, bereute er schmerzlich, der Absicht, die ihm soeben in den Sinn gekommen, Ausdruck gegeben zu haben.

Er legte beruhigend seine Hand auf die ihre und sagte: „Sieh, Dora, wie Dich die bloße Möglichkeit erschreckt, daß Du selbst, daß es nicht so weit kommt; denke zuweilen auch an Dich selbst und suche, Dich mir recht lange zu erhalten.“

Die Mahnung war nicht unbegründet. Die junge Frau betruete der größten Pflege und Schonung, sollte sie nicht zulebens krank bleiben. Der rasche Tod ihres Vaters hatte sie geistig und körperlich so sehr erschüttert, daß es nur der ausopferndsten Liebe, wie sie ihr Graf Hans entgegenbrachte, gelang, sie zu trösten.

Dora's Gesichtchen war nicht mehr so fahl, so rund wie ehemals, dafür aber war der Ausdruck derselben um so rührender; trotzdem war Dora unaussprechlich glücklich im Besitze ihres edlen, liebevollen Gatten und ihres kleinen Sohnes. Die Gedanken, welche sie einst gegen die ungleiche Verbindung gehabt, waren verschwunden, als sie sah und fühlte, wie sie durch ihren Liebreiz, ihre natürliche Beschcheidenheit immer festeren

fuß sah in der Gesellschaft, zu welcher sie nun durch ihre Vermählung gehörte. Man kam ihr nicht nur ihres Gemüths wegen freundlich entgegen, sondern weil die Gesellschaft erkannte, daß sie vermöge ihrer Herzens- und Geistesbildung dazu außerordentlich schien. Es gewährte ihr die größte Freude, so ausgezeichnet zu werden, und sie behauerte nur, daß ihr theurer Vater ihr vollkommenes Glück nicht verlernt hätte.

„Hier kommt die Post,“ unterbrach Jessy's Stimme die eingetretene Stille, „heftentlich ist endlich eine Nachricht von Papa da, ich war schon sehr beunruhigt durch sein langes Schweigen.“

„Wem galt die Unruhe, Jessy? Dem Vater allein?“ neckte der junge Graf.

„Beiden, Hans,“ erwiderte das junge Mädchen verwirrt.

„Nun, Du bist wenigstens ehrlich, kleine, eine schätzenswerthe Eigenschaft,“ lobte der Hausherr lachend, während sein Auge die Adressen der Briefschaften überflog.

„Hier ist wirklich ein Brief von Onkel,“ rief er erfreut, „und welcher gewichtigen Sachre, beinahe ein Tagebuch, der Schwere nach zu urtheilen. — Gebulke Dich, Kind,“ wandte er sich seiner Cousine zu, als er die verlangend auf sich gerichteten Augen bemerkte, „erst muß ich mich überzeugen, ob auch Alles für Deine Ohren paßt.“

„Mein geliebter Nefte,“ schrieb der ältere Graf, „mit großer Freude las ich die Anzeige von der Geburt Deines Sohnes und Erben, wie magst Du stolz sein, mein Junge! Ich hoffe nur, daß es mir bald vergönnt sein wird, Euch persönlich meinen Glückwunsch auszusprechen und zu danken für die mir angebotene Pathenschaft. Natürlich nehme ich sie gerne an, wünschte, daß dem kleinen Pathenkinde die Schicksale erspart bleiben, die mich verflochten. — Es ist nun nahezu ein Jahr, daß wir Europa verlassen, und erst vor wenigen Tagen haben wir die nöthigen Nachrichten erhalten. Du weißt, daß die Hambach bereits meinen Dienst verlassen hatte, als wir hinfuhren und daß keine Spur von ihr aufzufinden war. Rante, der sonst so übermüthige, energische Mann war wie umgewandelt. Auf dem Schiffe ging er umher wie ein Träumender, und als wir gelandet, verfolgte er mit feberhafter Unruhe

und Stelle aufgenommener Terrain-Pläne die Grenzlinie festzustellen die Aufgabe hat. Es ist Aussicht, daß die Commission ihre Arbeiten bald beendigt, so daß dann — eventuell noch in der jetzigen Session — den Parlamenten in Budapest und Bukarest hierauf bezügliche Gesetzesentwürfe unterbreitet werden können, da diese Angelegenheit auf legislativem Wege erledigt werden soll.

(Evangelische Religionsgemeinde in Fiume.) In einer am 16. d. stattgehabten Generalversammlung haben die in Fiume wohnhaften Gläubigen evangelischer Confession die Organisation einer selbstständigen Religionsgemeinde beschlossen. Derselbe wird den Titel: „Gemeinde der vereinigten Evangelisch-Reformirten und der Evangelischen Augsburgischer Confession“ führen und seitens der Regierung eine Jahressubvention genießen. Zum provisorischen Administrator wurde der Pfarrer von Darudar Jakob Schmidt, zu Curatoren der Gemeinde wurden Sectionsrath Eugen v. Gördegh, ferner Fabrikbesitzer Meunier und die Bankiers Arthur Steindler und Edmund Conrad gewählt.

(Ueber den Brand des Circus Sidoli) wird vom 15. d. aus Bukarest geschrieben: Soeben, 1/10 Uhr Abends, ertönt Hörnerignal von allen Seiten, als Zeichen eines großen Brandes. Ein eigens Verhängniß muß wohl über dem Circus Sidoli walten, denn schon zum zweiten Male betrafte denselben. Während vor einigen Jahren seine Bretterbühne eingestürzt wurde, ist es diesmal ein ganz neu konstruirtes, schon unter Dach gefestigt, mit der inneren Einrichtung versehenes festes Circus, welcher in kurzer Zeit benutzt werden sollte. Ein solider Bau im Werthe von 60.000 Francs steht in hellen Flammen, und zwar von allen Seiten, was in dunkler Nacht einen schauerlich-schönen Anblick verleiht. Es ist wahrscheinlich, daß Arbeiter, durch Unvorsichtigkeit das Unglück heraufbeschworen haben. Sidoli hätte vor einigen Wochen seine Vorstellungen schon beginnen sollen und treibt sich, da der Bau nicht zur Zeit fertig gestellt worden, in verschiedenen Gruppen in Ploest, Braila und Galatz herum. Ob der Circus verschert, ist unbekannt, soviel steht aber fest, daß Circus Sidoli durch dieses abermalige Unglück für Bukarest unmöglich geworden ist, da selbst bei einem Ausfau das Publicum aus Angst vor einem abermaligen, möglicherweise stattfindenden dritten Brand den Circus meiden wird.

(Todesfälle.) Geboren ist: Dr. Franz Herbig, Privatdocent an der Klausenburger Universität, am 15. d. in Klausenburg im 64. Lebensjahre. — Dr. Franz Petruska, Hofrath des Obersten Gerichtshofes, am 14. d. in Wien im 64. Lebensjahre. — Baron Eugen Todesco am 17. d. in Wien.

(Königin Natalie von Serbien.) Aus Belgrad wird über einen interessanten Zug der in Jugend und Schönheit erstarrten Königin berichtet, er zeigt, in welcher Weise sich die hohe Frau beliebt zu machen versteht. Ein Theil der serbischen Hauptstadt ist bekanntlich noch nicht gepflastert, doch ist die Commune und die Regierung gegenwärtig nach Kräften bemüht, diesen Uebelstand zu beseitigen und wurde denn auch im verfloffenen Jahre die Pflasterung eines bedeutenden Territoriums der Stadt in Angriff genommen. Diese Arbeit konnte bis heute noch nicht fertiggestellt werden, weil das Pflasterungsmaterial aus dem in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen Steinbruch nicht rechtzeitig heringeführt werden konnte. Die Schuld hieran trug die Direction der serbischen Eisenbahnen, welche unter dem Vorwande, daß in dem Steinbruche keine systemisirte Station eingerichtet sei, sich trotz wiederholter Urzungen weigerte, die notwendigen Comries dahin abgeben zu lassen. In dieser Noth wandte sich der Präsident des Belgrader Gemeinderathes in Abwesenheit des Königs an die Königin Natalie, die einer patriotischen Eingebung folgend, die Eisenbahndirection in einem eigenhändig geschriebenen Briefe anwies, dem Verlangen der Stadt nachzukommen, indem sie zugleich den Tag anberaumte, an welchem die Wagen beigelegt werden sollten, da an jenem Tage zweihundert Arbeiter in den Steinbruch beordert wurden. Die hohe Frau verständigte von ihrer Verfügung zugleich ihren Gemahl, der von Riß aus telegraphisch den Befehl der Königin bestätigte. Die Franzosen sind die bösslichsten und vorurtheilhaftesten Menschen, umso mehr muß es Verwunderung erregen, daß die Direction der serbischen Eisenbahnen, welche sich bekanntlich in den Händen eines französischen Consortiums befinden, von einer thörichten Hartnäckigkeit besaßen, den directen Befehl der Königin zu ignoriren wagten. Als die Königin dies erfuhr, ließ sie den Präsidenten des Gemeinderathes zu sich befehlen und theilte ihm folgenden, ebenso seltenen als originellen Plan mit, auf welche Weise die Stadt dennoch zu ihren Steinen kommen sollte. Den Wittgütern der königlichen Familie,“ lud die hohe Frau an, „steht jederzeit ein Separat-Hofzug zur Verfügung. Worin gehen wir in den Steinbruch und auf meine Verantwortung lassen Sie die Comries meinem Zuge angeschlossen. Wir werden die Steine herinbringen und Belgrad wird trotz Allem nicht ohne Pflaster bleiben.“ Dazu sollte es aber nicht kommen, denn der Eisenbahndirection ward schließlich doch vor ihrer Größe bange und sie stellte nach am selben Tage die notwendigen Güterwagen bei. Der Plan der Königin wurde aber rasch in der ganzen Stadt bekannt und alle Welt ist von der Gerablassung und Güte der Königin entzückt.

(Eisenbahnunfall.) Aus Mailand wird vom 16. d. berichtet: Bei Sodogno auf der Linie Mailand-Vicenza stießen zwei Locomotive zusammen. Beide Locomotive wurden beschädigt, 8 Waggons wurden gänzlich zertrümmert. Vom Zugpersonal sind 19 Individuen leicht beschädigt.

(Die Geschichte einer Kaiserkrone.) „Das ist die Krone der Kaiserin Eugenie!“ sagte vor einigen Tagen ein hervorragender Juwelier der Broadwaystraße zu dem Reporter eines Newporter Journals. Dieses interessante und kostbare Souvenir der napoleonischen Dynastie hat, wie dieser Reporter berichtet, eine einzig dastehende interessante Geschichte. Kurz vor dem Tode von Sedan fand die Kaiserin, daß die im Palast befindlichen alten Kronen nicht mehr dem modernen Styl entsprächen. Sie beschloß also, eine neue anfertigen zu lassen und schickte zu Duriquet, dem ersten Juwelier von Paris, und bestellte bei ihm eine Krone ganz aus Diamanten, welche alle Kronen der anderen Monarchien übertrifft sollte, indem sie ihm dabei sagte, daß er keine Kosten scheuen sollte. Das Resultat war die Krone im Schaufenster des Juweliers der Broadwaystraße. — Die Kaiserin hielt sie für die schönste, die sie je getragen habe, aber sie sah sich endlich nach vielen Jahren genöthigt, sich von derselben zu trennen. Sie behielt sie in der That bis zu dem Tode ihres Sohnes. Da sie nunmehr daran verzweifelte, ferner die Insignien ihres Rang zu tragen, wurde die Krone um den ursprünglichen Preis von zehntausend Pfund zurückgestellt. Duriquet war ein eifriger Anhänger des Hauses Bonaparte. Er bewachte die Krone als eine heilige Reliquie der Monarchie, bis ihn eines Tages ein vertrauter Freund und mit dem Auftrag überraschte, die Krone, so wie sie sei, zu kaufen und eine Daraufgabe über den von den Kaiserin bezahlten Preis zu leisten. Die Krone wurde in das Hotel des Amerikaners geschickt und wenige Tage darauf von ihm nach den Vereinigten Staaten mitgenommen. Der Gentleman war in Newporf wohlbekannt, hauptsächlich als Opern-Besucher während Mapleson's Direction. Es heißt, daß er ein besonderer Bewunderer einer Primadonna gewesen sei und derselben, nachdem er ihr lange beharlich den Hof gemacht, endlich einen Brief mit dem Anerbieten geschickt habe, die historische Krone auf ihre schöne Stirne zu setzen. Die Sängerin zeigt das Schreiben ihrem Gemahl und dieser gab dem Anbeter seiner Frau auf indirectem Wege zu verstehen, daß er sich mit seinen Neigungen anderswohin wenden möge. Die Nachricht, daß die Primadonna verheiratet

sei, war dem reichen Eigentümer etwas Neues und die Bestätigung derselben verurtheilte ihn eine erste Krankheit. In neuester Zeit hat er die Krone dem erwähnten Juwelier übergeben, um damit zu disponiren. Derselbe besteht aus zwanzigtausend feingehackten Steinen, in Silber gefaßt mit goldener Fütterung. Der Mittelstein in der Front wiegt achtzehn Karat und die Steine im Allgemeinen haben durchschnittlich ein Viertel, bis acht Karat jeder. Die Krone hat zwanzig Zoll im Umfang und bildet einen Kranz von Brillenblättern mit einer Brillenblüte als Mittelverzierung, in deren Centrum sich ein Edelstein von fünfzehn Karat befindet. Es heißt, daß Madame Koelina Batti gegenwärtig wegen des Kaufes der Krone in Unterhandlungen stehe.

(Der Roman Napoleon's IV.) „Daily Chronicle“ schreibt über den angeblichen Sohn des kaiserlichen Prinzen Napoleon: Ohne uns weiter darüber einzulassen, ob die vom „Figaro“ erzählte Geschichte wahr sei oder nicht, können wir constatiren, daß die Dame, von welcher die Rede ist, nie mit ihrem Kinde nach Camden-Place gegangen ist. Sie hat ihr Geheimniß nur einigen intimen Freundinnen anvertraut. Das Kind befindet sich in diesem Augenblicke in Paris. Die Mutter hat vor zwei Jahren England verlassen und sich nach Australien begeben. Das Kind ist bei einem Engländer geblieben, der es thätlich adoptirt hat; seine Mutter hat eine Stelle als Schullehrerin in Melbourne erhalten. Das Kind befindet sich unter der Obhut einer Dame, die es darauf vorbereitet, in das Institut von Saint-Nicolas in Jassy einzutreten. Der Director desselben würde es schon im verfloffenen November aufgenommen haben, aber es ist eine Regel der Anstalt, daß der Eleve ziemlich gut lesen könne. Der angebliche Sohn des kaiserlichen Prinzen spricht englisch und französisch, kann aber nur sehr unvollkommen lesen. Der Principal von Saint-Nicolas hat seine Aufnahme auf das Frühjahr verschoben. Die einzigen Beweise für die Richtigkeit der Angaben des „Figaro“ sind zwei Depeschen aus Vidley bei Ghibeleburg und ein kurzer Brief aus Woolwich, worin der Prinz der „Dame“ im „Hotel Brunswick“, Westminster in London, ein Rendezvous gibt.

(Heiratswindel.) In Paris sind in voriger Woche zwei Frauen verhaftet worden, welche das Heirathen geschäftsmäßig betrieben. In den Zeitungen war die Annonce zu lesen: „Schöne Dame von fünfzwanzig Jahren zu verheirathen. Mitgift 500.000 Francs. Vermittler verboten. Adressen postlagernd B. B.“ Von Denjenigen, welche sich meldeten, wählte nun Frau Lindsay denjenigen aus, welcher nachwies, daß er die größte Summe baaren Geldes, Papiere und Werthsachen besaß. Derselbe wurde einer reizenden jungen Dame, Eveline, vorgestellt, welche auch nach dem anstandslosigen Keinen Zögern in die Heirat einwilligte. Natürlich machte der glückliche Bräutigam der reichen Braut möglichst reiche Geschenke. Nach der Hochzeit ging Eveline bei der ersten Gelegenheit mit allen Werthsachen, Geldern und Wertpapieren durch, welche sie im Hause ihres Gatten zusammenraffen konnte. Dann erschien ein ähnliches Heirathsgesuch, jedoch mit anderer Mitgift und anderer Adresse in den Zeitungen, und ein neuer Wimpel ließ sich in derselben Weise fangen. Da mehrere der Geprüften sich an die Polizei wandten, kam diese endlich dem Treiben der beiden Schwindlerinnen auf die Spur. Eveline wurde verhaftet, als sie in den Zug steigen wollte, um sich mit einem neuen Bräutigam in England trauen zu lassen. Die Mutter, welche stets einen englischen Namen führte, wußte immer einen Vorwand zu finden, um die Trauung in England stattfinden zu lassen. Frau Lindsay hat sich im Gefängniß durch Öffnen der Ader zu tödten gelüßt.

(Von kleinen Anfängen) haben sie sich in 6 Jahren zu einem Mittel, welches heute in der ganzen civilisirten Welt allen anderen vorgezogen wird, emporgearbeitet. Eserrndr, Comitad Arab (Ungarn). Ihr Werth erhalten, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß ich die von Ihnen bezogenen Apotheken R. Brandt's Schweizerpillen, (erschällig in den Apotheken), verbraucht und Gott sei Dank meine Gesundheit völlig erreicht habe. Seit 2 Jahren leide ich an einer argen Stuhlverhärtung und nach 4 monatlichem Gebrauche Ihrer Schweizerpillen bin ich ganz hergestellt. Werde nicht ermangeln Ihre Willen allen Freunden und Bekannten zu empfehlen.

(Aerztliches Gutachten.) Vor etwa 60 Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student um ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er besaß sein Gesuch mit allen, seine berechtigten Ansprüche nachweisenden Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unfähig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte er in seinen Hoffnungen auf das damals entfallende, in's Seminar einzutreten und Gesitteten zu werden. Vor nicht langer Zeit wurde dem Wittvater von damals, der es bis zum Dechant gebracht hatte, die Verwaltung einer bedeutenden Stiftung übertragen und der Zufall fügte es, daß dies derselbe war, um deren Stipendium er sich in seiner Studienzeit vergeblich beworben hatte. Von Neugierde getrieben, durchblätterte der alte Herr in einer freien Stunde die vergilbten Stiftungsacten, um vielleicht zu erfahren, warum sein Gesuch damals abschlägig beschieden worden, und fand wirklich neben seiner eigenen Bittschrift die Relation des Gymnasial-Directors, die folgendermaßen lautete: „Der Bittsteller ist ein müßiger Student, aber — laut den beigefügten Gutachten der Ärzte, Professor A. und Assistent J. — lungensüchtig im höchsten Grade und hat kein Jahr mehr zu leben; die Verleihung des Stipendiums würde ihm demnach nichts nützen.“ Daraufhin war die Abweisung erfolgt. Der 76-jährige kerngesunde Greis hielt also das Todesurtheil in der Hand, das ihm vor sechzig Jahren von der Wissenschaft gesprochen worden war und seinem ganzen Leben eine entscheidende Wendung gegeben hatte.

(Der Sarg des Generals Grant.) Eine kleine Notiz in der Newporter „Sun“, dem verbreitetsten Blatte der Weltstadt, lautete folgendermaßen: „Frau General Grant hat die Rechnung für die Einbalsamirung und den Sarg ihres Gemahls, des verstorbenen Präsidenten, noch immer nicht bezahlt. Um dieser nationalen Schande ein Ende zu machen, hat die Newporter „Sun“ die Rechnung aus eigener Tasche beglichen.“ — Man traut seinen Augen kaum: Hier der Präsident dieses großen Weltreiches, der tapferste Schlachtenlenker, der Held der Nation. Man vergißt ihn, aber gibt ihm in seinen alten Tagen nicht hinreichend Pension, um seine große Familie anständig ernähren zu können. Auf seinem Krankenbette, dem Tode nahe, sagte er den Entschluß, seine Memoiren und die Geschichte des großen Schlabenkrieges zu schreiben und den Erlös dieses Werkes seiner Familie zu hinterlassen. Das Werk ist vollendet. Er stirbt. In seinem Testamenten vermachte er seine, viele Tausende Dollars werthen Ehrenschild, diamantene besetzten Orben, seine Ehrengewandte aus allen Welttheilen, dem Nationalmuseum in Washington, aber die Nation, die reichste der Welt, will ihrem größten Helden dafür nicht einmal die Kranken- und Beerdigungskosten bezahlen! Der Sargmacher und die Ärzte wenden sich an Pontius und Pilatus. Monate vergehen. Grant's großes Memoirenwerk erscheint und der Abiag desselben ist ein so riesiger, daß seine Witwe als erste Abschlagszahlung ihres Antheils nicht weniger als 400.000 Dollars, also nahezu eine Million Gulden, empfängt. Der Sargmacher glaubt sich nun geborgen. Er schiekt seine Rechnung ein, bittet, droht, aber die lumpigen paar hundert Dollars bleiben unbefriedigt. Eine Zeitungsredaction zahlt endlich die Summe und macht dem Scandal ein Ende!

(Pfarrherren auf dem Velociped) sind eine allerneueste Zeiterscheinung. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas zählt man schon beinahe 300 geistliche Velocipedisten, darunter über 20 Doctoren und Professoren der Theologie, viele hervorragende Pastoren, nie der berühmte Erweckungsprediger Pentecost in Brooklyn u. s. w. In England, Liverpool z. B. kann man ebenso Pfarrer verschiedener Gemein-

schaften, darunter die frommsten und eifrigsten, auf diesem Fahrzeug durch die Straßen fliegen sehen zu Comitätsitzungen, Krankenbesuchen u. s. w. Auch im Schweizerland hört man bereits da und dort von einem Pfarrer, der sich desselben bedient, um „auf's Jülich“ zu kommen, in einer verwaunten Nachbargemeinde auszuheilen, überhaupt rascher seine Amts- und Privatwege zurückzulegen.

(Heiteres vom Tage.) Die realistische Roman-Schriftstellerin. In einer reizenden Causerie im Pariser „Figaro“ gibt Aurelien Scholl folgende charakteristische Anekdoten zu Besten: Ein junger Blaudrumpf besucht mich häufig, und wir sprachen von unseren literarischen Arbeiten. „Ach meine Phantasie,“ meint die junge Dame, „reißt mich oft weiter fort, als ich will; häufig habe ich einen Roman vollendet, in welchem so starke Dinge vorkommen, daß meine Mama mir verboten hat, ihn zu lesen!“ — Moderne Bräutigams. „Ja, wie sich die Zeiten ändern! Wenn früher ein Herr sich verliebte, war er nur verliebt, jetzt meistens verlobt.“ — Auch eine Erleichterung. Er: „Ich muß doch einmal sehen, ob das Eis hält.“ Sie: „Ich bitte Dich, Arthur, geh' nicht hinaus, Du könntest einbrechen.“ Er: „D, ich werde doch nicht!“ Sie: „So gib mir wenigstens Ohr und Portemonnai, damit Du leichter bist!“ — Der fängliche Affessor: Mein Gott, was habe ich denn wieder in den Acten für eine unsinnige Entscheidung getroffen! Da habe ich mich schon verrannt — man ist aber auch manchmal wirklich ein Esel! Gerichtspräsident: Nicht so laut, Herr Affessor! Sie verlegen sonst ja das Amtsgeheimniß.

(Aus der Kinderstube.) Die Bonne: „Ich nur Deine Suppe, Paul, da wirst Du schnell groß werden.“ — Paul: Ja freilich! Damit ich sechs Jahre alt werde, bevor ich den fünften Geburtstag gefeiert habe!

Vorläufige Anzeige.

Es besteht die Absicht, an hiesigem Plage für Erwachsene und die reifere Jugend beiderlei Geschlechtes eine

Schule für lebende Sprachen

und zwar: mit deutscher Unterrichtssprache zunächst für Deutsch, Englisch, Französisch, Magyarisch, Romänisch; dann vorläufig in den weiteren Combinationen: Magyarisch-Deutsch, Magyarisch-Romänisch, Romänisch-Deutsch, Romänisch-Magyarisch in's Leben zu rufen, an welcher der Unterricht von geprüften Fach-professoren erteilt werden soll. Bevor weitere Schritte unternommen werden, wünscht man zu wissen, ob und inwiefern eine solche Anstalt Bedürfnis sei. Es ergeht demnach an hierauf Reflectirende die höfliche Bitte, ihren eventuellen Eintritt unter Angabe des Faches und der gewünschten Unterrichtssprache bis 1. Februar l. J. in der Expedition dieses Blattes auf dem daselbst ausliegenden Vogen bekanntzugeben zu wollen. Das Honorar wird nicht mehr als 5 fl. monatlich betragen, und können für dasselbe eventuell gleichzeitig auch mehrere Sprachen erlernt werden.

Hermannstadt, am 6. Januar 1887. Die provisorische Leitung: Johann Crisiam m. p., Victor Kloesz m. p., August Wigand m. p., Seminar-Professor, Gymnasial-Professor, Realgymnasial-Professor.

Original-Telegramm.

Konstantinopel, 18. Januar. (U. L. C. S.) Die Ansprache der hier wohnenden Bulgaren beantwortend, erklärte Zankoff, er hoffe die demnächstige Lösung der bulgarischen Krise mit Hilfe der Pforte.

Wartberichter.

Hermannstadt, 18. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Halbsucht, bester, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.40, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.80, Runkeln fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelweib fl. 12.—, Weißpöhlweib fl. 10.—, Schwarzpöhlweib fl. 8.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Bienen 14 kr., Hühner 6 kr., Gänse 9 kr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brandholz, per Kubikmeter, hartes fl. 2.60, weiches fl. 1.75, Reizen, per Kilo 50 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 30 kr., in der Militärkassette 175 kr. Schäßburg, 17. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 4.50 bis 5.20, Halbsucht fl. 3.20 bis 3.70, Korn fl. 3.10 bis 3.40, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Runkeln fl. 3.40 bis —, Bohnen fl. 3.40 bis —, Erdäpfel fl. 2.—, Erbsen per Kilo 20 kr., Bienen 26 kr., Hühner 10 kr., Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelweib fl. 12.50, Weißpöhlweib fl. 10.—, Schwarzpöhlweib fl. 8.—, Unschlittkerzen per Kilo 44 kr., Seife 24 kr., rohes Unschlitt 20 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 64 kr., Rindfleisch 20 kr.

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. — Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlichte Verdauung und alle Arten Magen-schmerzen überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: in der Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schäßburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Januar 1887.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Januar 1887.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

M. 3. 200/1887.

[42] 3-3

Concurs.

Zur Befetzung der in Erledigung gekommenen Stelle des Primararztes, eventuell des Secundararztes beim Franz Josephs-Bürger-Spital in Hermannstadt wird der Concurs bis 15. Februar d. J. ausgeschrieben.

Die mit diesen Stellen verbundenen Bezüge sind: für den Primararzt ein Gehalt jährlicher 800 fl. an Quartiergeld. 200 fl.

Zusammen . 1000 fl. für den Secundararzt ein Gehalt jährlicher 700 fl. und die Naturalwohnung im Spital.

Die wohlunterrichteten Competenz-Gesuche sind bis zum 15. Februar l. J., Mittags 12 Uhr, beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Die Nachweisung, daß Gesuchsteller den Doctorgrad der gesammten Heilkunde erworben, sowie die Kenntniss der drei Landesprachen (ungarisch, deutsch und rumänisch) ist erforderlich und haben die Bewerber, welche bereits in einem Spital e. Dienst, den Vorzug.

Hermannstadt, am 7. Januar 1887.

Der Magistrat.

P. 3. 15/1887.

[56] 1-2

Kundmachung.

Auf den Bestimmungen des mit dem k. k. Militär-Arzt abeschlossenen Vertrages sind die neu eingerichteten Militär-Telephon-Stationen in der großen Infanterie-Caserne, der Kempel-Caserne, der Franz Josephs-Caserne und in dem Garnisons-Spital verpflichtet, Feuermeldungen von Privatpersonen zu übernehmen und der Centralstation auf dem städtischen Rathhause anzuzeigen, was hienit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß boshaftige Beschädigungen der Telephon-Leitungen nach dem Strafgesetze geahndet werden.

Hermannstadt, am 14. Januar 1887.

Die Polizei-Direction.

Sz. 41/1887.

[48] 1-3

polg

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közzé tetetik, hogy morgondai birtokos Schneider András és társainak tagosítás megengedhetőség iránt beadott kérelmére Morgonda község határának tagosítása megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1887. évi február 28-án, délelőtt 9 órára tüzetik ki Morgonda községében a községi irodába, melyhez összes érdekeltek azon megjegyzéssel idézhetnek meg, hogy a tárgyaláson meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleszereznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1887. január 10-én tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Sz. 222/1887.

[58] 1-1

Hirdetmény.

Szász-Zalatnai birtokos Riomfalva község tulajdonát képező ital-mérségi joga három elgymásután következő évekre a községi irodában folyó évi január 24-én, délelőtti 10 órakor a legtöbbet ígérőnek visszárverési útján haszonbérbe fog adatai.

Árverezni szándékozik az árverezési feltételeket Riomfalva község irodájában megtalálhatják. Szent-Ágotha, 1887. január hó 14-én.

A járási főszolgabíró.

3. 82/1887.

[47] 3-3

Concurs.

Zur Befetzung der in der Marktgemeinde Neuhmarkt in Erledigung gekommenen ersten Notarstelle, verbunden mit einem aus der Aulobialcassa in beurlaubten monatlichen Raten zu beziehenden jährlichen Gehalt von 400 fl. nebst entsprechender Natural-Wohnung, Holzrecht mit 40 fl.; von der Steuer- und Gehühren-Einbekungsummeration etwa 60 fl.; dann die Hälfte der für die Privatchriften festgesetzten Gebühren und Tegen mit etwa 120 fl., wird bis inclusive den 31. Januar 1887 hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Die Bewerber um Erlangung dieser Stelle haben ihre Competenz-Gesuche unter Nachweis der im §. 6 des I. G. N. vom Jahre 1883 vorgeschriebenen Qualifikation dem Stuhlschlichteramt zu überreichen. Neuhmarkt, am 10. Januar 1887.

Der Ober-Stuhlschlichter: Branisce.

Kundmachung.

Bei der Genie-Direction in Karlsburg wird am 24. Januar l. J., Vormittags 10 Uhr, die Verpachtung der Gasfahrei auf dem Territorium der Festung Karlsburg für die Jahre 1887, 1888 und 1889 im Licitationwege — wobei auch schriftliche Offerte zugelassen werden — stattfinden.

Die Concurrenz- und Pacht-Bedingungen können bei der Genie-Direction eingesehen werden.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Januar 1887 Verstorbenen:

- Den 2. Michael Glog aus Hennsdorf, Tagelöhner, 60 J., evang., Daimlarth, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Josefine Arz, Nations-Universitäts-Notars-Witwe, 74 J., röm.-kath., Altersschwäche, Wielengasse 27. — Simon, Sohn des Schächters Wilhelm Schlesienger, 4 J., mofaisch, Dyphteritis, Neujaffe Nr. 42. — Alwine Klug, Bedienerin, 33 J., röm.-kath., Rehrstüber, Peltauerthorhangan Nr. 62. — Elisabetha Rudek, Kaufmanns-Gattin, 64 J., ev., Lungenlähmung, Fingelins-Gasse Nr. 5. — Maria, Tochter des Tagelöhners Stefan Ritz, 11 M. 23 T., evang., Lungenkatarrh, Lederergasse Nr. 7. — Maria, Tochter der Maria Dan, 3 J., gr.-kath., Tuberkulose, Neppendorferstr. Nr. 11. — Simon, Sohn des Schächters Wilhelm Schlesienger, 4 J., mofaisch, Dyphteritis, Neujaffe Nr. 42. — Lucas F. Bötich aus Kronstadt, Tuchmacher, 46 J., evang., Lungenlähmung, Landes-Irrenanstalt. — Josef Wagner, Buchbinder, 63 J., röm.-kath., Lungenlähmung, Elisabethgasse Nr. 69. — Heinrich Karl, Sohn des Tischlermeisters Johann Kanmann, 1 J. 10 M., evang., Dyphteritis, Elisabethgasse Nr. 71. — Anna, Tochter des Tagelöhners Boglitz Georgine, 7 M., gr.-or., Zypfen, Schanzgasse Nr. 5. — Josefine Wegmann, 71 J., evang., Gichtschwamm, Peltauerergasse Nr. 25. — Augustine Schultze aus Temesvár, Votobeamtens-Gattin, 30 J., röm.-kath., Tuberkulose, Knopfgasse Nr. 1. — Der todtgeborene Knabe des Glöckengießers Wilh. Gottschalk, Polshengasse Nr. 11. — Johann Wegel, Spitalpräbinder, 64 J., röm.-kath., Stiefhuf durch Erhängen, Sehenhaus. — Katharina Wimer, Tagelöhnerin, 76 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Barbara Schimon, Wärrersfrau, 45 J., röm.-kath., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt. — Friedrich Zweier, l. ung. Richter i. P., 56 J., evang., Lungenlähmung, Schwimmschulgasse 48. — Esther, Tochter der Dienstmagd Esther Barabas aus Ris-Ropus, 7 M., röm.-kath., Lungenentzündung, Peltauerthorhangan Nr. 60. — Katharina, Tochter der Tagelöhnerin Katharina Si oris aus Gicso-Hebvilag, 3 W., evang., angeborene Schwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Todor Bear, Tagelöhner, 48 J., gr.-kath., Tuberkulose, Neppendorferstr. Nr. 11. — Der ungarische Knabe des Weikers Luca Boglitz, 1 1/2 J., Gr.-kath., Rindergift, Nr. 1. — Martin Schenker aus Martinsdorf, Polizeibdiener, 39 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Gisela Rosenblum aus Gicso-Szent-Marton, Handelsmanns-Witwe, 62 J., mofaisch, Lungenkatarrh, Bahngasse Nr. 12. — Geza, Sohn des Schuhmachers Andreas Filip, 1 J. 10 M., ref., Fraisen, Reispargasse Nr. 26. — Gustav Dietrich aus Elisabethstadt, Normalschul-Lehrer, 22 J., röm.-kath., Epphus, Kleiner Ring Nr. 16. — Heinrich, Sohn des Schlossers Friedrich Conner, 4 M. 14 T., evang., Marasmus, Wagnergasse Nr. 16.

Bum sofortigen Eintritt

wird ein

Practikant,

der der deutschen und ungarischen Sprache mächtig ist und genügende Schulbildung besitzt, gesucht.

Eigenhändig geschriebene Offerte mit Zeugnis-Abschriften sind an die Sägewerwaltung der Cie. Commerciale Française in Nagy-Somkút (Szathmárer Comitát) zu richten.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Frühjahrs- und Sommer-Bedarf versendet zu nachstehenden Preisen gegen Nachnahme oder Voranschuldung des Betrages, jede Concurrenz schloßend:

- 3.10 Meter Angus-Hoff, guter Dual, genugg für einen compl. Herren-Anzug. fl. 3.25
3.10 Meter Angus-Hoff, feiner, modernste Dessins. fl. 4.—
3.10 Meter Angus-Hoff, feinst, modernste Dessins. fl. 6.50
3.10 Meter Angus-Hoff, hochfeinst, modernst. fl. 9.—
2.10 Meter Leberzieberstoff, auf completen Leberzieber, Reins-Wolle. fl. 3.90
2.10 Meter Leberzieberstoff, modernste Farben, fein. fl. 5.80
2.10 Meter Leberzieberstoff, feinst fl. 3.—
3.25 Mtr. schwarzes Tuch, Reins-Wolle, completen Salomanzug gebend. fl. 7.75
3.25 M. schwarzes Tuch, feinst. fl. 10.—
6.40 M. Leinenzeug oder Kammgarn, waschicht, für schönsten Sommeranzug. fl. 8.—
1 Biquet-Gilet, schönste Dessins fl. —.55
Stoffe jeder Art für Damenmäntel und Jacken, für Knaben-Garderobe, sowie alle Sorten Tuch- und Schalwollwaren billig. Muster-Collectionen, enthaltend alle Gattungen, gegen 10 Kr. in Marken.

D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn.

Wohnung.

Zu vermieten ist der erste Stock Heltauergasse Nr. 9. [59] 1-3

Champagner

aus steirischen Altmanskern, gesund und wohlschmeckend, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche W. Hintze in Pottau, Steiermark. Probe-Pokklischen, 2 Flaschen, franco 2 fl. 60 Kr. [922] 9-24

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS RICHTIGE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. F. POHL, D. E. LUDWIG, D. R. LIPPMAANN Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. s. w. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Feinheit und weil dasselbe keinerlei gesundheitsschädlichen Stoffen beigemengt ist.

Anatherin-Mundwasser,

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. 1 Flasche 40 Kr.

Anatherin-Zahnpasta,

das beste Zahnreinigungsmittel. 1 Ziegel 60 Kr. Niederlage bei Johann Weindel in Hermannstadt.

Sommersprossen-Essenz. Diese aus reinen Pflanzenstheilen bereite Essenz ist ein seit Jahren erprobtes Mittel zur Erfrischung und Verschönerung der Haut, zur ganglichen Vertilgung aller Arten von Ektisoresenz, als Sommerprossen, Finnen, Miteffer, Kupferflecke u. s. w. Eine Flasche 70 Kr.

Schwedische Tropfen. Eines der ältesten und bewährtesten Hausheilmittel, welche in den meisten Familien Europas in unzähligen Familien gegen alle jene Krankheitsfälle, die als Folgen eines verbotenen Regens, träger Verdauung oder einer Verköhlung auftreten, als ein wahres Specificum gewirkt werden; nach einem wahren Recepte werden diese Schwedischen Tropfen vom Apotheker Mittelbach bereitet und erweisen sich weit und breit großer Beliebtheit. Preis einer Flasche 50 Kr. [448] 15-24

Geht zu beziehen von Sigmund Mittelbach, „Rebe-Apothete“, am Hohen Markt in Wien.

Wien, Stadtbezirk Wieden. HÖTEL „GOLDENES LAMM“. Beste Lage. Nächst der k. k. Hofoper. Ueber 100 Zimmer von 90 Kr. aufwärts. Gedruckte Zimmertarife. Pferdebahn, Omnibusse nach allen Richtungen. Auf dem Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. [43] 3-14

Die Wechselstube der Pester Commercialbank, ungar. gegründet 1811, Actiencapital 5 Millionen Gulden, BUDAPEST, DOROTHEAGASSE 1. Jahrlieh 3 Ziehungen. Haupttreffer im Jahre 1887: Am 1. Februar: 100.000 Gulden öst. Wahr. Am 1. Juni: 200.000 Gulden ö. W. Am 1. December: 100.000 Gulden öst. Wahr. Original-Lose zum Tagescourse, gegenwärtig a. 8.75. Bezug-) auf 3 Lose in a fl. 1.40 scheine) auf 5 Lose in a fl. 2.35 Monatsraten Monatsraten mit dem sofortigen Spielrechte schon zur nächsten Ziehung am 1. Februar 1887. [84] 5-4

Husten-Moos-Zettel, gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem u. Reuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apothek zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. Preis einer Schachtel 38 Kr. ö. W. [855] 5-12

NEW-YORK. Ausschließlich auf Gegenseitigkeit beruhende Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Gegründet 1845. Sicherheitsfond 350 Millionen Francs. Seit ihrer Errichtung in 1845 bis zum 1. Januar 1886 hat die Gesellschaft ausgezahlt 222.912 Policen mit einem versicherten Capital von fr. 3.624.647.762 Pramienentnahmen während der gleichen Periode 746.373.352 Zinsen-Einnahme 189.309.454 Für Todesfälle und fällig gewordene Versicherungen jeder Art zahlte sie 228.008.072 An Dividenden und anderen Zahlungen an Versicherte 233.687.458 Die „New-York“ hat außer Amerika, Asien und Afrika in folgenden Hauptstädten Filialen errichtet: In Berlin, in Rom, London, in Christia, Wien, in Turin, Brüssel, in Lissabon, Kopenhagen, in Petersburg, Madrid, in Vevy, Paris, in Stockholm, Amsterdam, in Konstantinopel, in Budapest. Banquier für Ungarn: Ungar. allgem. Creditbank. Die „New-York“ ist eine ausschließlich auf Gegenseitigkeit beruhende Lebensversicherungsgesellschaft, die keine Actionäre hat, demzufolge der ganze Gewinn unter die Versicherten vertheilt wird. Nähere Auskunft ertheilt die Direction der New-York, Budapest, Nador-utca 9.

Neuestes in Preservatifs von Fischblasen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischblasen- und Gummi-Ringel, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., englisch 3 fl. per Duzend, versendet direct per Nachnahme die Gummiwaren-Agentie, Alex. Mose, Wien, I., Kollnerhofg. 4. I. Etog. Complete Russer-Collection fl. 3.50. [4] 5